

Es war eine Überraschung gewesen, den kleinen Drachen kennenzulernen. Zunächst war Geoffrey natürlich aufgeschreckt, doch als er die Größe seines Gegenübers überblicken konnte, hatte er sich beruhigt. Nun saß er vor einem kleinen Feuer, das der kleine Drache entzündet hatte, Arcon war gestriegelt, gefüttert und hatte zu saufen bekommen, und ein Topf mit etwas Hafergrütze köchelte vor sich hin. „Ich wollte dich nicht wecken.“, sagte der kleine Drache. „Ich bin auch schon müde gewesen.“

„Es macht nichts. Ich darf sowieso nicht zu lange schlafen.“, antwortete Geoffrey mit einem schiefen Lächeln.

„Warum?“

„Ich gehe weg von Leuten, die mich nicht mögen, und die wollen nicht, dass ich weggehe.“, versuchte Geoffrey seine Situation zu umschreiben. Er hatte bereits gemerkt, dass der kleine Drache sehr freundlich in seinem Begriffsvermögen war. Vielleicht war es ja noch ein Jungtier.

„Also wirst du gejagt.“, fasste der Drache zusammen. Geoffrey seufzte und nickte dann.

„So kann man es nennen.“

„Ich jage auch. Mehr als Kaninchen.“, prahlte der Drache stolz. Geoffrey lächelte nachsichtig.

„Und was jagst du?“ fragte er.

„Menschen!“ Geoffrey glaubte zu erkennen, dass sich das Gesicht des Drachen verfinsterte. Für zu groß geratene Eidechsen hatten Drachen eine erstaunlich ausdrucksstarke Mimik. „Ich hasse Menschen! Sie haben meine Mama umgebracht.“ Ein bisschen verlegen sah der Drache Geoffrey an. „Aber ich weiß nicht, wie sie aussehen. Ich habe tief im Berg... geforscht..., als sie Mama so feige getötet haben.“ Geoffrey biss sich auf die Lippen.

Tanar hatte dem Wesen geholfen. Zuerst war es hochgeschossen, als er es angestubst hatte, aber es schien nicht weglaufen zu wollen. Tanar wusste nicht, ob ihn das freuen sollte oder nicht – immerhin war er ein Drache! Aber das Wesen konnte sprechen, und es hatte gesagt, dass es gern mit Tanar reden wolle, aber zuerst müsse es sich um Arcon kümmern und Feuer machen für etwas zu essen. Tanar hatte nicht begriffen, warum man Feuer für Essen benötigte, aber da er ein Drache war, konnte er ja wohl wenigstens das erledigen. Also hatte er Steine und Holz zusammengesucht und ein Feuer gemacht. Ohne die Steine hätte er noch den Baum angezündet.

Dabei hatte er erfahren, dass Arcon wohl der Vierbeiner war. Er war etwas verwirrt – das Wesen hatte den Vierbeiner als Arcon, als Pferd und als Hengst bezeichnet. Offenbar wusste es selbst nicht genau, was der Vierbeiner war.

Dann hatte das Wesen kleine Körner und eine weiße Flüssigkeit in ein Gefäß geschüttet, das es an drei Stangen befestigte und über das Feuer hängte. Die Körner hatte Tanar erkannt, das war Hafer, und die weiße Flüssigkeit war vermutlich Milch, dem Geruch nach zu urteilen. Es hatte dann noch ein paar weißliche Klumpen hinterhergeworfen und mit einem langen Holzstab in dem Gefäß angefangen, herumzurühren.

„Was machst du da?“ hatte Tanar gefragt, und das Wesen hatte ihm erklärt, dass es Hafer alleine nicht gut essen konnte, weil er zu hart sei. Also würde er den Hafer in Milch kochen, um ihn weich zu machen. Dazu habe es ein paar Stücke Zucker gegeben, damit das Ganze süß werde.

Süß kannte Tanar – Nektar war süß, und Honig auch. Er mochte beides, aber ein gutes Stück Fleisch war ihm doch lieber.

Er hatte dem Wesen erklärt, warum er Menschen jagte, und es hatte ihn merkwürdig angesehen dabei. Er konnte das Gesicht des Wesens nicht immer gut deuten – es fehlte eine vernünftige Schnauze, und auch sonst war das Gesicht zu flach und zu weich.

„Weißt du, wie Menschen aussehen?“ fragte Tanar das Wesen. „Was bist du eigentlich für ein Wesen?“ Das Wesen zog die Augenbrauen hoch.

„Ich bin ein... Mann.“, sagte es. „Ich heiße Geoffrey.“

„Ich bin ein Drache. Ich heiße Tanar.“, antwortete Tanar. Er war durcheinander. Mann, das war er doch auch! Oder besser, Junge. Er würde einmal zum Mann werden. Hieß das, er würde auch einmal so aussehen, mit so vielen dünnen Hörnern und ohne Schnauze? Nein, das konnte nicht sein! Opa war ein Mann, und der sah aus wie ein Drache! Doch bevor er widersprechen konnte, redete Geoffrey schon wieder.

„Glaubst du nicht, es wäre gerechter, nur die zu jagen, die deine Mama auch umgebracht haben?“ fragte er. Tanar schüttelte verwirrt den Kopf.

„Ja, aber ich weiß ja nicht, wer sie waren!“ entgegnete er.

„Das macht dann doch das Jagen von allen nicht besser!“ meinte Geoffrey. „Das wäre ja, als würde man alle Drachen bestrafen, nur weil einer ein Schaf gefressen hat!“ Das ließ sich Tanar mal durch den Kopf gehen.

„Gut, da hast du recht. Aber wie soll ich die Menschen finden, die Mama umgebracht haben?“ fragte er. Geoffrey zuckte mit den Achseln.

„Also, erst einmal: wann und wo ist das passiert? Das musst du wissen, denn viele Menschen bleiben lange Zeit da, wo sie geboren sind, oft ihr ganzes Leben lang.“, erklärte er.

„Du weißt also was über sie? Das ist fein, dann kannst du mir helfen!“ freute Tanar sich. „Das ist vor fünfzehn Sommern passiert, in den Bergen dorthinten.“ Er deutete auf die Berge, in denen er geschlüpft war. Geoffrey legte die Hand über die Augen und blinzelte in die Ferne.

„Drachen haben wohl bessere Augen als Me..nner.“, murmelte er.

Angestrengt versuchte Geoffrey, die Berge zu erkennen, doch sie waren zu weit fort. Er kannte sich in dieser Gegend nicht gut aus, und so wusste er über die Berge nicht viel. Vermutlich waren sie dünn besiedelt, wie die meisten Gebirge. Dort jemanden zu finden, der vor fünfzehn Jahren einen Drachen erschlagen hatte, war wohl wirklich nicht einfach.

„Also, ich denke, wir sind zu weit von den Bergen weg.“, sagte er dann. „Der Mensch oder die Menschen, die deine Mama getötet haben, sind wahrscheinlich nicht weit weggegangen.“

„Ich habe gesucht in den Bergen, aber ich weiß ja nicht, wie Menschen aussehen.“, gab Tanar zu. „Ich habe gedacht, wenn sie Mama töten konnten, die größer und stärker war als ich, dann können sie mich auch töten. Und ich habe gedacht, wenn sie Mama nicht mochten, mögen sie mich auch nicht, das heißt wohl, sie würden mich auch töten wollen. Deswegen bin ich keinem Wesen, das ich nicht kannte und das größer war als ich, zu nahe gekommen. Du bist das erste, und auch nur, weil du so leicht aufgewacht bist.“

„Ich denke, du hast recht getan. Weißt du, Menschen sind als einzelne Wesen manchmal sehr, sehr klug. Aber wenn man viele von ihnen auf einem Haufen hat, dann werden sie dumm. Und viele dumme Menschen lassen sich leicht Angst machen. Wenn Menschen aber vor etwas Angst haben, dann versuchen sie, es zu zerstören, um keine Angst mehr davor haben zu müssen. Wenn also viele Menschen in den Bergen gewohnt haben, und deine Mama gesehen haben, hatten sie vermutlich Angst vor ihr.“, versuchte Geoffrey dem kleinen Drachen zu erklären.

„Aber sie hätten doch mit ihr reden können! Mama war klug, sie hätte ihnen erklären können, dass wir ihnen nichts tun wollten!“ empörte Tanar sich.

„Tja, weißt du... sie hätten ihr vermutlich nicht geglaubt. Menschen sind wirklich sehr, sehr dumm, wenn sie Angst haben. Dann lässt sich mit ihnen wohl kaum noch reden. Diese Angst von ihnen, die kann man dann auch kaum noch besänftigen. Sie haben sich dann so hineingesteigert, dass sie alles, was nicht in ihre Angst passt, versuchen, hineinzudrehen oder es einfach ignorieren. Diese Angst hat dann mit dem Verstand gar nichts mehr zu tun.“ Geoffrey seufzte.

„Das kann sich auch gegen andere Menschen richten. Ich habe es schon erlebt, dass ein Dorf eine Frau, die sich gut mit Kräutern auskannte und ein bisschen seltsam war, einfach mit Steinen totgeworfen hat, weil die Leute glaubten, sie könne böse Zauber auf sie sprechen.

Man kann wohl sagen, dass die Menschen vor allem Angst haben, das sie nicht verstehen. Und ihre Angst ist meistens ansteckender als ihr Wissen.“

„Bah, Menschen sind doof.“, fasste Tanar Geoffreys Ausführungen zusammen.

Tanar mochte Geoffrey. Der Mann erklärte ihm viel über die Menschen, was er vorher nicht verstanden hatte. Nicht, dass er es jetzt verstünde... aber es war erklärlicher, dass Menschen Angst vor Mama gehabt hatten und sie deshalb loswerden wollten, als dass sie es einfach so getan hätten. Wenn sie Mamas Körper gegessen hätten, dann hätte er es schon früher verstanden. Er aß Kaninchen ja auch auf. Aber Angst als Grund... er wusste nicht genau, was Angst war. Deswegen konnte er sich nicht vorstellen, warum man aus Angst jemanden töten sollte.

„Geoffrey, hast du vor mir Angst?“ fragte er den Mann. Geoffrey zog den Mund breit. Tanar war geneigt, das als Lachen oder so zu interpretieren. Dann schüttelte Geoffrey den Kopf.

„Nein. Warum? Wenn du mir etwas hättest tun wollen, hättest du das gekonnt, als ich geschlafen habe. Jetzt, da ich wach bin, könnte ich mich wohl gegen dich wehren. Also habe ich keine Angst vor dir.“, sagte er.

„Hat man den nur Angst vor Dingen, die einem was tun können?“ bohrte Tanar weiter. Geoffrey legte den Kopf schief und überlegte wohl. Dann schüttelte er wieder den Kopf. Das war wohl eine Art von ihm, nein zu sagen.

„Ich habe vor mehreren Sachen Angst, aber gegen manche dieser Ängste kann ich nichts tun.“, antwortete er. „Ich kann vor den Männern, die mich jagen, Angst haben. Gegen die kann ich was tun. Wenn sie mich angreifen, kann ich sie töten. Aber wenn ich jetzt zum Beispiel ein Kind hätte, dann hätte ich bestimmt viel Angst, dass dem Kind etwas passiert, dass es krank wird oder dass ihm jemand etwas tut. Gegen diese Angst kann ich nicht viel machen. Ich könnte auf es aufpassen, aber ich bin ja nicht allmächtig, also kann ich nicht viel anderes tun. Also, grundsätzlich kann man wohl Angst VOR etwas haben, und Angst UM etwas. Gegen das erste kann man versuchen, was zu tun – das, wovor man Angst hat, kaputtmachen –, gegen das zweite wohl nicht ganz.“ Geoffrey schien schon fast mit sich selbst zu reden. Tanar dachte darüber nach.

„Also, ich bin ein Drache. Warum sollte mir jemand was tun? Ich bin zu groß, als dass man mich aufessen könnte. Naja, zumindest später mal.“, gab er zu bedenken.

„Ich glaube nicht, dass dir jemand was tun will, weil er dich aufessen will. Also brauchst du dahingehend auch vor nichts Angst zu haben. Aber es könnten Wesen wie die Menschen vor dir Angst haben und dir deshalb was tun wollen.“ Geoffrey streckte die Hand aus, als wolle er Tanar anfassen. Tanar schaute die Hand an, schnüffelte daran, und da sie nicht stank, streckte er dem Mann seinen Kopf hin. Geoffreys Hand legte sich hinter Tanars Hörner und fing an, sich dort zu bewegen. Tanar gefiel es – seine Mama hatte das früher auch gemacht. Er rutschte näher zu Geoffrey und legte seinen Kopf auf dessen Knie.

„Geoffrey, kannst du mir helfen, die Menschen zu finden, die Mama umgebracht haben?“ fragte er nach einer Weile.

Geoffrey überlegte. Die Berge befanden sich teilweise noch im Gebiet von Salach, und er kannte sich dort nicht aus. Es wäre eine Rückkehr in die Höhle des Löwen.

Andererseits würde man ihn dort vermutlich am allerwenigsten suchen. Außerdem gab es hunderte kleiner Täler, Bergrücken und Höhlen, in denen er Unterschlupf finden konnte. Vor ihm lag hingegen ein großer Teil flache Ebene, und lange würde er Arcon nicht mehr so jagen können. Seine Verfolger konnten überall Pferde wechseln, sie kannten sich aus und konnten die Bevölkerung unter Druck setzen. Dafür wäre er, wenn alles gut ging, in ein paar Tagen in Galor, wo Salach keinen Zugriff mehr auf ihn hatte. Zumindest offiziell nicht. Einen inoffiziellen Assassinen zu schicken wäre jedoch noch immer möglich.

„Ja, ich kann dir helfen.“, versprach er dann. „Aber du wirst damit rechnen müssen, dass wir die Menschen vielleicht nicht mehr finden. Menschen werden nicht sehr alt, weißt du, und sie sind verletzlich. Es kann durchaus sein, dass diejenigen, die du suchst, schon tot sind oder sterben, bevor wir sie finden.“

Der kleine Drache ließ sich das durch den Kopf gehen. „Dann sind sie auch tot, und ich bin es zufrieden.“, antwortete er nach einer Weile. „Ich wäre zwar lieber sicher, dass sie wirklich tot sind, aber wenn sie so sterben, ist es auch gut.

Wie alt werden Menschen denn?“ fragte er dann neugierig.

„Na, wenn sie alt werden, so achtzig bis hundert Jahre. Meistens aber weniger, so sechzig vielleicht.“ Die Augenbrauen des kleinen Drachen gingen steil nach oben, und er hob überrascht den Kopf von Geoffreys Knie.

„Waaas?! Da bin ich ja schon älter! Wie können sie dann genug lernen?“ rief er.

„Kein Wunder, dass sie so dumm sind!“ Er schnaubte, dass sich das Gras bis zur Erde bog. Geoffrey schmunzelte.

„Wenn du das sagst, mein Kleiner.“, lachte er und tätschelte dem Drachenjungen den Kopf. „Wie alt bist du denn?“

„Zweiundachtzig!“ antwortete Tanar stolz. „Und Mama sagte, ich sei sehr klug! Ich konnte schon mit fünfzehn richtig gut sprechen, und mit zwanzig bin ich schon geflogen!“ prahlte er. Geoffrey lachte, sagte jedoch nichts.

Sie waren nun schon eine Woche unterwegs. Geoffrey hatte aufgehört, Arcon zu hetzen – Tanars geschulte Augen konnten viel weiter sehen als Geoffrey gedacht hatte. Besonders, wenn der kleine Drache hoch flog, überblickte er ein Gelände, das Geoffrey auf fünfzig Meilen in jede Richtung schätzte. So war er vor seinen Verfolgern doch recht sicher.

Sie mieden Ansiedlungen. Schon seiner selbst wegen mochte Geoffrey nicht in Dörfer – wer mich nicht sieht, kann mich nicht verraten, dachte er. Mit Tanar zusammen in ein Dorf zu reiten, wäre jedoch glatter Wahnsinn gewesen. Wenn sie uns nicht gleich töten, gibt es doch keine bessere Möglichkeit, einen großen roten Pfeil über unsere Köpfe zu setzen.

Abends suchten sie sich meistens ein vor Blicken geschütztes Plätzchen in einem Wald oder einer Senke. Auch hier erwiesen sich Tanars scharfe Sinne als sehr hilfreich – er konnte aus der Luft Aufklärungsarbeit leisten, die unschätzbar war.

An diesem Morgen wachte Geoffrey allein auf. Arcon stand zufrieden neben dem Bach, soff das klare Wasser und rupfte an dem saftigen Waldgras. Tanar jedoch war nirgends zu entdecken.

„Tanar?“ rief Geoffrey. „Wo bist du?“ Besorgt ging er zu dem Bach und wusch sich. Der kleine Drache war eigentlich immer da. Dann begann er, sich Essen zu machen und das Lager aufzuräumen – alles deutlich langsamer, als er es normalerweise getan hätte. Er machte sich langsam wirklich Sorgen, denn er hatte Tanar lieb gewonnen in seiner naiven, liebenswert-kindlichen Art.

Gerade, als er das Feuer löschte, hörte er erleichtert Flügel rauschen. Schnell blickte er nach oben. Tanar ließ sich gerade auf einem starken Ast nieder.

„Guten Morgen, Geoffrey.“ Tanars Stimme klang leicht, zu leicht. Der Drache machte sich auch um irgend etwas Sorgen.

„Guten Morgen, Tanar. Was ist los? Warst du schon Ausschau halten?“ fragte Geoffrey zurück. Der Drache nickte.

„Ja. Ich glaube, wir bekommen Probleme.“ Geoffrey zog die Augenbrauen hoch. „Hinter uns sind Männer auf Pferden, und vor uns ist das Gebirge. Man kann durch die Berge, aber in dem Tal ist eine Ansammlung von diesen Klötzchen, denen du immer aus dem Weg gehst.“ Verwirrt sah Geoffrey zu Tanar auf.

„Klötzchen?“

„Naja, die Klotzhöhlen, in denen deine Artgenossen wohnen.“

„Ah, Häuser. Also ein Dorf.“, stellte Geoffrey richtig.

„Äh?“

„Die ‚Klotzhöhlen‘ nennt man Häuser. Wenn davon mehrere nah beieinander sind, nennt man es Dorf, und wenn ganz viele davon beieinander sind, nennt man es Stadt.“, erklärte er dem Drachen. Tanar sah zweifelnd drein.

„Wenn du das sagst. Eure Art ist merkwürdig.“, meinte er dann. „Unsere Städte sind im Berg, und man braucht dafür keine Klötzchen bauen.“

„Wie baut ihr denn dann eure Städte?“ fragte Geoffrey neugierig nach. Dass Drachen überhaupt in etwas anderem hausten als natürlichen Höhlen war ihm völlig neu.

„Früher einmal waren die Städte viele große Höhlen,“ erklärte Tanar. „Aber dann sind die ersten Drachen gekommen und haben sie ausgebaut. Die Drachenfrauen haben die Wohnhöhlen gebaut und die Drachenmänner die Höhlen, in denen man gemeinsam war. Noch heute bauen die Drachenfrauen die Wohnhöhlen.“

„Was bauen Drachen denn an ihren Wohnhöhlen aus?“

„Naja, so eine Höhle ist ja normalerweise sehr rau. Das mögen auch wir nicht. Deswegen gestalten Drachenfrauen sie mit der Zeit um. Mit ihren Schuppen schleifen sie die Wände glatt und festigen sie in ihrem Feuer. Dann werden die Höhlen ausgekleidet mit Dingen, die wir schön finden. Metalle zum Beispiel, am besten gelbe, weil sie das Feuer so sanft brechen. Oder Schmuckstücke. Alles, was schön ist, eben.“

Geoffrey versuchte, sich eine Drachenhöhle vorzustellen, doch er scheiterte.

„Gibt es denn auch so etwas wie Möbel? Tische, Truhen, Schränke? Worin schlafen Drachen?“ fragte er wissbegierig weiter.

„Drachen schlafen in ganz, ganz glatten Mulden im Stein. Wir mögen es, den Herzschlag der Erde zu spüren, wenn wir schlafen. Und andere Möbel gibt’s auch. Ich weiß, dass Mama früher eine große Truhe hatte, in der Andenken waren und hübsche Sachen, die Oma ihr mitgegeben hatte für unsere Höhle. Auch wenn sie nie dazu gekommen ist, die Höhle wirklich schön zu machen.“ Tanars Stimme war traurig. Geoffrey fühlte mit ihm.

„Wie alt ist sie geworden?“ fragte er leise.

„Gerade einmal achthundertunddreizehn Jahre.“, gab Tanar zur Antwort. „Sie war sehr jung, als sie das erste Mal ihren Hohen Flug hatte.“

Geoffrey gab lieber nicht zu, dass er sich gerade fast verschluckt hätte. 813 Jahre! Und das war jung! Drachen hätten ihnen alles über ihre Geschichte erzählen können... auch über die Verschwundenen Jahre.

„Wann werden Drachen denn normalerweise erwachsen?“ fragte er so unverfänglich wie möglich.

„Mit knapp tausend Jahren.“, erwiderte Tanar. Er schien Geoffreys Erstaunen nicht zu bemerken. „Und die meisten werden dreitausend Jahre alt. Ganz alte sind aber auch schon zehntausend Jahre alt geworden. Mama war wirklich noch jung.“ Geoffrey nickte.

„Werden Drachenmänner und Drachenfrauen unterschiedlich alt?“ fragte er dann nach kurzem Nachdenken. Tanar überlegte.

„Ich glaube, ja. Nicht viel, nur so zweihundert Jahre oder so. Aber Drachenfrauen werden älter, dafür sind Drachenmänner etwas stärker.“ Offenbar so wie bei uns, dachte Geoffrey.

„Geoffrey, ich hab da sowieso eine Frage.“ In Tanars Stimme lag ein gewisses Drängen, das Geoffrey nicht gut überhören konnte. Aufmerksam sah er den kleinen Drachen an. „Bei uns gibt es Drachenfrauen und Drachenmänner. Bei Rehen gibt es Rehfrauen und Rehmänner. Bei Schafen auch. Du hast gesagt, du bist ein Mann. Aber Männer gibt es nicht allein, oder? Also muss es auch Frauen dazu geben. Aber von was?“ Das musste ja kommen, dachte Geoffrey. Aber dass der kleine Drache so schnell auf diese Frage käme, damit hatte er nicht gerechnet.

„Tja, Tanar... ich bin ein Mensch.“, antwortete er leise.